Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 23. Laasphe, Mittwoch den 19. März 1902. 27. Jahrgang.

Jetzt ist es Zeit,

bei der Post unsere Zeitung aufs neue zu bestellen, da das Abonniren in den letzten Tagen des zu Ende gehenden Quartals oder gar erst nach dem 1. April unliebsame Störungen in der Zusendung dieser Zeitung verursacht.

Wer unser Blatt bereits durch die Post bezieht, der wird bis einschließlich zum 25. d. M. unter Vorlegung von Bestellzetteln von dem Briefträger befragt werden, ob er den Weiterbezug unseres Blattes wünscht, in welchem Falle er sich den Gang zum Postamt sparen und das Zeitungsgeld gleich dem Briefträger gegen Quittung einhändigen kann.

Auch die kommenden Monate werden auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Fülle von Ereignissen bringen, über die unterrichtet zu werden das berechtigte Verlangen eines Jeden ist, er sei Beamter oder Geschäftsmann, Landwirth, Handwerker oder Arbeiter.

Und da der Werth einer Zeitung nicht in der Menge des bedruckten Papieres, sondern in der reichhaltigen und übersichtlichen Zusammenstellung des Inhalts besteht, so glauben wir unser Blatt allen Lesern zum Weiterbezuge auch für die Frühjahrs- und Sommerzeit bestens empfehlen zu können, umsomehr, als es in seiner Eigenschaft als Lokalblatt und Vertreter der heimathlichen Interessen durch fremde Zeitungen absolut nicht ersetzt werden kann.

Als Lokal- und Heimathsblatt ist dasselbe denn auch in immer weiterem Umfange nicht nur in den Häusern und Familien unserer Stadt und der Ortschaften seines Vertretungsbezirkes, sondern auch überall da zu finden, wo frühere Bewohner unserer Gegend in der Ferne weilen. Hier, am Orte seines Erscheinens und seiner Wirksamkeit, stellt unser Blatt sich in den Dienst der Allgemeinheit, aller gemeinnützigen Bestrebungen, ist es ein getreues Spiegelbild des Lebens und Treibens unserer Heimath, dem die fremden Zeitungen völlig interesselos gegenüberstehen.

Da kann es fernerhin nicht ausbleiben, daß gerade ein **Lokalblatt** als zweckentsprechendes und überaus wirksames Insertionsorgan für Behörden sowohl wie für Vereine, Geschäftsleute und Private sich bewährt, was wir hauptsächlich deshalb betonen möchten, weil noch gar viel Leute herzlich wenig vom Inseriren halten und der Meinung sind, daß die für Annoncen ausgegebenen wenigen Groschen oder Mark gewissermaßen fortgeworfenes Geld seien. Daß dem aber nicht so ist, davon würden sie sich durch einen Versuch sehr leicht überzeugen können und so laden wir außer zum Bezuge auch zu fleißigem Inseriren in unserer Zeitung hierdurch freundlichst ein.

Unsern bisherigen Abonnenten und Inserenten danken wir für ihr freundliches Wohlwollen und bitten, unser Blatt auch beim bevorstehenden Quartalswechsel in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten in obengedachtem Sinne empfehlen zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Schriftleitung und Verlag.

Die englische Armeereform.

Die neueste für die Engländer überaus bittere Erfahrung, die ihnen die Gefangennahme ihres Generals Methuen gebracht hat, wird sie in der schon länger bei ihnen aufdämmernden Erkenntniß bestärken, daß es so nicht weiter geht. Hat doch gerade in diesem Kriege mit dem winzigen Burenvölkchen England Truppenmassen ins Feld geschickt wie noch niemals zuvor in der ganzen langen Geschichte dieses Weltreichs. In Spanien konnte der Herzog von Wellington nur über 60 000 bis 70 000 Truppen verfügen. Im Kriege gegen Napoleon, als die Engländer mit den Preußen bei Waterloo siegten, stand ein nach heutigen Begriffen unansehnliches englisches Heer im Felde. Im Krimkriege standen der englischen Kriegsverwaltung auf dem Papier allerdings 216 000, in Wirklichkeit nur 50 000 Mann zur Verfügung. Im Burenkrieg aber hat England seit Ende 1899 außer den Freiwilligen, der Miliz, Landwehr und den von den Kolonien entsandten Hilfstruppen 150 000 Mann ins Feld gestellt. In dreißig Monaten wurden 230 000 Linientruppen nach Südafrika geschickt. Dazu kommt noch die Entsendung von jährlich 150 000 Pferden.

Aber trotzdem sieht heute jedermann in England ein, daß es so wie bisher nicht weiter geht. Aber daß keiner sich entschließen wird, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, anzuwenden. Aber woher nehmen und nicht stehlen? Woher sollen die Rekruten kommen, da trotz der Herabsetzung der an die körperliche Beschaffenheit zu stellenden Ansprüche die Zahl der sich Meldenden, geschweige denn der zur Einstellung Tauglichen auch nicht entfernt für den heutigen Bedarf ausreicht, und wenn die Kriegsbegeisterung aufhört, erst recht nicht ausreichen wird? Um die Armee auf ihrer jetzigen Höhe zu erhalten, braucht man jährlich 50 000 Rekruten. Diese — darüber giebt man sich keinen Täuschungen hin — sind unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu haben.

Wenn man in England etwas nicht hat, dann — das ist in diesem Geschäftslande nur natürlich — ist der erste Gedanke: Kaufen. Für Geld ist alles zu haben, also auch die nöthige Anzahl Rekruten. Man muß nur in den Beutel greifen, d. h. mehr bieten, höheren Sold geben, dann, so glaubt man, finden sich schon die nöthigen Leute, und man braucht dann die dem freiheitliebenden und auf Geldverdienen erpichten englischen Bürger so unsympathische allgemeine Wehrpflicht nicht.

Der Kriegsminister Brodrick hat nun dem Parlamente den Vorschlag gemacht, den täglichen Sold zu erhöhen. Dieser soll 1 Mk. 50 Pfg. den Tag betragen, was eine Mehrausgabe von rund 21 Millionen Mk. jährlich für die englische und etwa 16 Millionen Mk. für die indische Armee bedeutet.

Ob diese Mehrausgabe genügen wird, da Indien mehr Truppen brauchen, Südafrika eine ansehnliche Besatzungsarmee erhalten wird, — wenn es überhaupt in englischem Besitze bleibt, — scheint uns noch sehr zweifelhaft.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 18. März 1902.

Kehraus ist am Donnerstag im Deutschen Reichstag erfolgt. Man hält bis zum 15. April Osterferien. Die wichtigste Frage, die des Zolltarifs, ist noch nicht bis zur zweiten Berathung gediehen und die Abgeordneten werden sich auf eine Tagung bis tief in den Sommer hinein gefaßt machen müssen, wenn die Vorlage unter Dach und Fach gebracht werden soll.

Im preußischen Abgeordnetenhause gab Staatssekretär Freiherr von Richthofen die definitive Antwort bekannt, welche von der englischen Regierung auf die Befürwortung der Eingabe des Buren-Hilfskomités seitens des deutschen Auswärtigen Amtes ertheilt worden ist, und knüpfte daran weitere Ausführungen, die sich nach seiner eigenen Betonung an die Allgemeinheit wenden. Der Staatssekretär wies mit Nachdruck darauf hin, daß eine wirksame Liebesthätigkeit zu Gunsten der Buren nur mit Unterstützung und Hilfe der Engländer ausgeübt werden könne, und daß daher zur Sicherung dieses Zweckes thunlichste Schonung der englischen Empfindlichkeit geboten sei. Er empfahl ferner mit Wärme, eine etwas gerechtere Würdigung der Vorgänge in Südafrika eintreten zu lassen und Licht und Schatten gleichmäßiger zu vertheilen, als es bisher geschehen sei. Die Worte des deutschen Regierungs-Vertreters haben in England, wie zahlreiche dortige Preßstimmen bekunden, äußerst sympathischen Widerhall gefunden.

Beiläufig gedachte Freiherr von Richthofen im Laufe seiner Erörterungen auch mit warmer Theilnahme der Verwundung Lord Methuens, eines Mannes, der sich als ehemaliger englischer Militärattaché in Berlin ein freundliches Andenken bei uns erworben hat. Diese Verwundung ist mit dem jüngsten schweren Unglücksfalle verknüpft, welcher die Engländer in Südafrika betroffen hat. Lord Methuen selbst fiel mit 204 seiner Leute schwer verwundet in des Gegners Hände; 63 Offiziere und Mann lagen todt und 119 verwundet auf dem grünen Rasen. 550 edle Kämpen hatten sich gleich bei Beginn des blutigen Rendezvous an das Wort erinnert, daß Vorsicht des Muthes besserer Theil sei und waren — mit den scheugewordenen Ochsen und Eseln um den Rekord der Schnelligkeit streitend — in wilder Flucht ausgerissen. 264 weitere Mann waren überhaupt spurlos verschwunden — vielleicht laufen sie heute noch.

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Rein.

(Fortsetzung.)

Guelf schlang liebend seine Arme um sie und nahm Abschied. Beim Abschiede aber wurde er weich, und das wollte er nicht, wollte stärker scheinen als er war, damit Ulrike getrost bleiben möchte. Und so schloß er den Abschied schnell, drehte sich um nnd ergriff, wie bestürzt oder träumend, den leeren Becher, führte ihn an den Mund und wollte mit einem raschen Zug ihn austrinken.

Ulrike hatte sich nach dem Fenster gewendet und stand mit gesenktem Haupte. Peter Konink aber, der Guelfs nahenden Schmerz erkannte, und es gesehen hatte, wie er den leeren Becher ergriff, sagte: „Geht immer hin, lieber Guelf, die Pferde wollen nicht stehen; ich komme sogleich."

Und rasch schritt Guelf nach der Thür. Ulrike aber drehte sich um und sah zitternd und lächelnd, aber ohne Thränen, nach Guelf. Da wendete Guelf sich auch, und lächelte und drehte dann schnell sich wieder um, und schritt hinaus, und sah sich nicht wieder um; denn er weinte. —

Nun nahm auch der Vater von der Tochter Abschied, und tröstete und sagte: „Ulrike, danke dem Himmel, daß es so gut mit uns Allen steht und mit Flandern! — Wohl uns, daß wir gehen können; kommen wir wieder, wird es mit Flandern noch besser stehen, und dann wirst Du mit Deinem Guelf getraut. — Leb wohl und kümmere Dich nicht, mein Kind!" —

Auf dem Markte und bis weit hinauf nach den obern Straßen der Stadt stand geordnet das Heer. Peter Konink und Guelf stellten sich an die Spitze der Bürger und Wilhelm von Juliers an die Spitze der Edelleute. Die Fremden, die fast alle unter Peter Konink und Guelf fechten wollten, wurden getheilt, so daß die Hälfte derselben an die Edelleute, die andere an die Bürger von Brügge sich anschlossen. Das ganze Heer zählte neuntausend Männer zu Fuß und fünfhundert Reiter. Und waren sie auch nicht gleich und regelmäßig bewaffnet, so waren ihre Waffen für die damalige Zeit doch furchtbar und bestanden größtentheils aus langen Spießen, Aexten, großen Hämmern, Schwertern, Armbrüsten und zackigen Keulen. Auch die erbeuteten Hellebarden der Franzosen waren vertheilt worden. Jedes Gewerk hatte seine Fahne, und die Tuchmacher trugen die Hauptfahne mit dem flandrischen Löwen, durch welche die Bürger von Brügge bei dem ersten Aufstande geführt worden waren. Auf allen Gesichtern glänzte Freude und trotziger Muth, und es schien, als sei jeder Einzelne des Sieges gewiß, oder als sei der völlige Sieg schon errungen, und als zögen sie nur hinaus, um ein fröhliches Fest zu feiern.

Nachdem der neue Regent, Wilhelm von Juliers, eine kurze Anrede gehalten hatte, sprach auch Peter Konink noch einfache kräftige Worte für sich und Guelf. Guelf aber schwang sich vom Pferde, umarmte schwärmerisch die Fahne mit dem flandrischen Löwen und rief in schmerzlicher Begeisterung: „Flandern wird frei!" —

Auch Wilhelm von Juliers und Peter Konink waren abgestiegen, und reichten sich bei jenem Rufe, welcher von dem Heere wiederholt wurde, die Hand. Den still vor sich hinsehenden Guelf aber schloß der Regent in seine Arme und drückte ihn innig an seine Brust. Und so auch that es Peter Konink mit ihm. — Nun bestiegen die Drei ihre Pferde. Die Trommeln wirbelten, Zinken und Querpfeifen klangen und das Heer bewegte sich fort über den Marktplatz und wurde von Greisen, Weibern und Kindern begleitet bis vor das Thor, und noch eine Strecke über das Thor hinaus, bis auf die Straße nach Ypern.

Ulrike aber saß wieder oben in ihrem Stübchen, und spielte betrübt mit einer Locke von Guelfs Haar, und gab der welkenden Hollunderblüthe frisches Wasser, und — auf die Locke weinte sie.

Der Tag verging und es vergingen viele Tage, und gute Nachrichten liefen stets ein von Guelf, vom Vater, von Flandern. Ulrike aber brauchte solche Nachrichten.

20.

Nach vier Monaten, in den Frühstunden eines Sonntages, wurde es in Brügge plötzlich lebhafter, als es seit langer Zeit gewesen war. — Aus den Häusern traten Weiber und Greise, und die vom Yberntbore heraufeilenden Knaben riefen laut: „Peter Konink! Peter Konink!"

Auch kam dieser wirklich, kam geritten vor einem Tragsessel her, in welchem der schwerverwundete Wilhelm von Juliers saß. Dieser hatte den wackern Peter Konink ersucht, ihm Guelf mitzugeben, oder selbst mitzugehen bis Brügge, wo er genesen wollte von seinem Wunden, die er schon vor einigen Wochen erhielt, und die jetzt immer schlimmer wurden. — So ungern sich nun Peter Konink vom Heere getrennt hatte, so war er dennoch mitgegangen, um für Guelf und Ulrike, einer kurzen Stunde des Wiedersehens wegen, den langen Schmerz der abermaligen Trennung nicht herauf zu führen.

Peter Konink kam mit den Uebrigen in die Nähe des Hauses, ritt schnell hinüber und sagte zu der in der Hausthür stehenden Frau Rinhelde: „Mit Flandern

Diese Zahlen hat Kitchener selbst telegraphirt — die sicherste Gewähr dafür, daß sie nicht zu hoch gegriffen sind.

Man kann sich denken, wie sie in London wirkten! „Die Minenwerthe fielen bedeutend", heißt es in einem Stimmungsbericht und damit ist allerdings die Situation am treffendsten geschildert. Denn es kann nicht oft genug betont werden, daß nur schnöde Profitsucht, die unselige Gier nach gleißendem Golde diesen ewig denkwürdigen Feldzug heraufbeschworen hat. Grade jetzt muß wieder daran erinnert werden, weil jener kaltherzige Jobber, der in erster Linie für die Entfesselung der Kriegsfurie verantwortlich ist, in Kapstadt mit dem Tode ringt, und weil die Gefahr besteht, daß thränenbereite Sentimentalität es als eine Pflicht bezeichnen könnte, an dem Sterbebette alle Vorwürfe mit dem Mantel der Liebe zuzudecken. Nein, bei diesem Todeskampf ist das Mitgefühl nicht am Platz, und wenn der Zug der Schatten an dem irren Blick Cecil Rhodes vorüberzieht, wenn die Schemen verhungerter Kinder seine Agonie verlängern, so erndtet er nur, was er, von wilder Habsucht gestachelt, mit frevelnder Hand gesät.

Nun hat man uns allerdings erst in diesen Tagen gesagt, daß wir die englische Empfindlichkeit schonen sollen. Ja, aber was heißt das? Sollen wir aus unserem Herzen eine Mördergrube machen? Sollen wir weiß schwarz und schwarz weiß nennen? Das kann Herr v. Richthofen, der als Vertreter des erkrankten Reichskanzlers am Dienstag im Reichstag für England an unser Mitleid appelirt hat, unmöglich wollen. Er sagt ja auch selbst, daß wir unsere eigenen Ansichten über den Gang des Krieges nicht aufzugeben brauchen. Nun, und unsere Ansicht, daß heißt die Ansicht des ganzen deutschen Volkes mit Einschluß hoffentlich des Herrn von Richthofen, ja die Ansicht der ganzen Welt, mit Ausnahme vielleicht der Südseekannibalen, der Patagonier und der Boxer, ist die, daß der südafrikanische Krieg ein untilgbarer Schandfleck ist auf der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts, daß Cecil Rhodes ein gewissenloser Schurke und Kitchener ein herzloser Söldling ist. Und unsere Ansicht ist, daß wir die Seelen unserer Jugend vergiften, wenn wir ihr nicht täglich bestätigen, daß auch wir Aelteren leidenschaftlich erglühen für die Sache der neuen Winkelriede, die alles das mit ihrem Leibe decken, was man ihr immer als die köstlichsten Güter gepriesen hat. Unsere Ansicht ist, daß wir unserer eigenen Achtung nicht werth wären, wenn wir unsere Empfindung mit Hü und mit Hott lenken könnten wie einen Karrengaul, wenn wir unser Herz ebenso geschickt zum Schweigen bringen könnten, wie es jener Mann gekonnt, der jetzt mit all seinem Gold und all seinen Diamanten dem düsteren Thanatos nicht eine einzige Minute abfeilschen kann.

Was wir unseren „Vettern" gegenüber geben können, sind gute Rathschläge, die dahin zielen, daß sie sich in Südafrika kein zweites Irland schaffen. Siebenhundert Jahre steht nun schon die „grüne Insel" unter britischer Herrschaft, aber ihre Bewohner sind nach wie vor von grimmigem Hasse gegen England erfüllt. Gerade in den letzten Tagen mehren sich wieder die Sturmzeichen, und die Lage ist bereits so gefährlich geworden, daß das dritte Bataillon des Suffolk-Regiments, das für Südafrika bestimmt war, plötzlich nach Irland beordert wurde. Bezeichnend ist auch, daß Eduard VII. auf Anrathen seiner Minister dem Lordleutnant von Irland hat mittheilen lassen, daß der geplante Besuch des Königspaares in diesem Jahre nicht stattfinden könnte.

Wie eng das frische Auflodern des irischen Aufruhrs mit dem südafrikanischen Großfeuer zusammenhängt, zeigte u. a. der lärmende Beifall, mit dem die irischen Unterhausmitglieder am Montag die Bekanntgabe der Kitchenerschen Depesche begrüßten, die mit der nachgerade stereotyp gewordenen Wendung „Ich bedaure melden zu müssen" eine so demüthigende Unglücksnachricht einleitete. Und auch das zeigt den Zusammenhang, daß der Ministerrath, der zur Berathung der irischen Gefahr am Dienstag zusammentrat, sich, angeblich auf Rath des Sekretärs für Irland, zur Mäßigung entschlossen hat. Die Mäßigung hat doch einen verflucht unfreiwilligen Anstrich und erinnert gar sehr an die Haltung Meister Reinekes, dem die Trauben gar zu hoch hingen. Was sollte sonst das Wort von Mäßigung bedeuten bei einer Bedrängniß, die, wie Lord Salisbury selbst kürzlich erklärt hat, für England weit ernster ist als das südafrikanische Problem.

Also, heißgeliebter Vetter, geh' in dich, ehe es zu spät ist! Erinnere Dich, daß der brave Bur unser gemeinsamer Vetter ist! Warum kaprizierst du dich darauf, ihm immer und immer wieder Munition zu deiner Bekämpfung zu liefern!

Viele Leute können es übrigens nicht verstehen, daß die Buren ihre Gefangenen immer wieder los lassen. Nun, hierfür ist doch eine zwar komische, aber durchaus richtige und durchaus lichtvolle Erklärung gegeben worden, und zwar — im englischen Parlament. Es wurde dort mitgetheilt, daß von den „Imperial Yeomanry", der Elite-Truppe der Feldarmee, die fünfmal so viel Sold erhält als die regulären Truppen, eine Abtheilung dreimal den Buren gegenüberstand und sich dreimal gefangen nehmen ließ. Jedesmal wurden sie von den Buren durch Wegnahme der Gewehre, Patronen, Uniformen und andere das Marschtempo verzögernde Dinge in menschenfreundlichster Weise erleichtet und dann mit der liebenswürdigen Einladung, doch ja recht bald wieder von burischer Gastfreundschaft Gebrauch zu machen, ins britische Lager zurückgeschickt. Jeder Yeoman kostet seinem Volke somit bereits dreimal eine volle Neuausrüstung, und da die Abtheilung 150 Mann zählt, so lieferte sie ihren erfreuten Gegner bereits 450 neue Gewehre und Uniformen, 450 Paar Stiefel, 20000 Patronen und sonst noch allerhand nützliche und daher willkommene Kleinigkeiten. So kommt's denn auch, daß Delareys siegreiche Schaar Khaki trug, und da sich, wie Brodrick kürzlich mittheilte, im Laufe des nächsten Monats wieder 6000 Mann Yeomanry nach Südafrika einschiffen werden, dürfen sich die Buren auf frische Zufuhr von Khaki und Munition freuen.

Während England durch kriegerische Eroberungen die fleckige Krone zu poliren sucht, die sich der Sohn der Queen in des Jahres Rosenzeit aufs Haupt setzen will, fährt Germania fort, friedliche Eroberungen zu machen. Nach glücklich beendeter Mission kehrt jetzt Prinz Heinrich heim, um seinem Kaiser und Bruder Bericht zu erstatten. Ehe er Abschied nahm von den gastfreundlichen Amerikanern, hat er in entzückende Offenherzigkeit über die empfangenen Direktiven ausgeplaudert, daß Kaiser Wilhelm ihm empfohlen habe, die Augen und Ohren so weit wie möglich zu öffnen, aber so wenig wie möglich zu sprechen. Damit hat er also verrathen, welche Eroberungen er für seine Person auf der Reise machen sollte: er sollte Land und Leute kennen lernen. Aber seine Fahrt hatte auch Eroberungen für seinen Kaiser und sein Volk zur Frucht und auch wohl von vorherein zum Ziel. Zwar hat der Prinzadmiral selbst am Tage vor seiner Abreise urbi et orbi verkündigt, daß sich „absolut kein geheimer Zweck" mit seiner Mission verbunden habe, aber er hat auch gesagt, daß er die Sympathie des amerikanischen Volkes erkannt habe, und diese Sympathie für deutsches Wesen und deutsche Art ist gewiß eine schätzbare Eroberung. „Sollte irgend jemand von Ihnen etwas Gegentheiliges lesen oder hören", sagte der Prinz mit Bezug auf die „geheime Mission", „so ermächtige ich Sie hiermit, dies rundweg zu bestreiten", und am nächsten Tage sagte die „Norddeutsche Allgemeine" von seiner Fahrt: „Sie verfolgte — darüber ist man auf beiden Seiten ohne Belehrung von dritter Seite einig — keinen bestimmten politischen Zweck." Gegen wen richtet sich wohl der Hieb, der deutlich aus beiden Ausführungen herauszufühlen ist? Nun, gegen wen anders, als wieder gegen unseren lieben Freund und Verwandten-der, nachdem ihm sein Versuch der Verhetzung zwischen Michel und Uncle Sam so gründlich verhagelt war, versucht hatte, aus den offenkundigen Sympathiebeweisen Amerikas an anderer Stelle gegen uns Kapital zu schlagen. Und mit einem so ränkelustigen und verlogenen Vetter sollen wir großes Mitleid haben, wenn ihm der andere Vetter das Leder gerbt!?

Von den übrigen Welthändeln ist nur wenig Neues zu berichten. In Spanien giebt es eine der üblichen Ministerkrisen. Kurzen Prozeß hat man in Rußland mit einer Anzahl Offiziere gemacht, die angeblich als Spione für Deutschland erkauft waren. Der eine ist erschossen, die übrigen sind so gut wie aus der Reihe der Lebenden gestrichen worden. Spionenschicksal! Niemand wird sie bedauern, selbst in dem Staat nicht, für den sie erkauft waren. Eine gewisse politische Bedeutung ist der Verlobung des Prinzen Mirko von Montenegro mit einer Verwandten des serbischen Königshauses beizumessen. Alexanderchen, sieh Dich vor! Der Mann kann Dir gefährlich werden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Enttäuschung!"

John Bull saß an der Themse Strand — und harrte auf Depeschen — die melden sollten, Kitchener's Hand — versteht famos zu „dreschen" — es hat der Lord im Burenkrieg — erfochten schon so manchen Sieg — und weit're Siegs-Nachrichten — gehör'n zu seinen Pflichten! — Schon viele Buren fing er fort — streng ist er vorgegangen — Rebellen auch sind auf sein Wort — erschossen und gehangen. — Die Zahl der Buren schmilzt auf Null — und neulich jubelte John Bull: — Dewet beinah' gefangen — mehr kann man nicht verlangen! — Zwar ist er noch mal ausgerückt — und aus dem Netz gegangen — doch der Gedanke schon beglückt: Er wär beinah gefangen! — Ein Mißerfolg ist zwar fatal — vielleicht gelingt's beim nächsten Mal — es kann noch viel passiren — nur nicht den Muth verlieren! — Der Krieg wird bald zu Ende geh'n — man muß die Buren zwingen — ihr Unrecht endlich einzuseh'n — und dies wird bald gelingen! — So dachte John am Themsestrand — da kam ein Bote angerannt — warf ihm ein Blatt zu Füßen — Lord Kitchener läßt schön grüßen! — Und auf dem Blatt stand groß und breit: — Wir kriegten wieder Keile — und mit der gold'nen Friedenszeit — hat es noch gute Weile! — O fraget nicht wie's möglich ist — die Buren stecken voller List — man weiß nicht wo sie stecken — und kann sich gar nicht decken! — Wie kam nur Delarey heran? — Er hat uns hintergangen — Lord Methuen ist mit 1000 Mann — geschlagen und gefangen — Erklärungsgründe giebt's genug — Schuld ist daran der Maulthierzug — nur durch Maul-Eselein — verwirrten sich die Reihen! — Die Sache wär nicht so fatal — ich hätt' sie übergangen — wär nicht dabei ein General, — Lord Methuen, mitgefangen — am Ende will der Feind auch mich — drum stolzes England bitte ich — um dieses zu verhüten — Verstärkung aufzubieten! — So las John Bull am Themsestrand — enttäuscht — entsetzt, erbittert — das Telegramm entsank der Hand — die ganz nervös gezittert — Enttäuschung ist ein böses Ding — mitunter kommt sie gar zu flink — und meist ist ihr Begleiter — der Hohn der Welt! —

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— Von der Maschinenhalle der Fabrik von Neuman-Esser in Aachen sind **drei Dachdecker abgestürzt**. Einer war sofort tot, die beiden anderen sind schwer verletzt.

— In **Glogau** verurtheilte am Sonnabend die Strafkammer den 16jährigen Schlosserlehrling Friedrich Wilhelm Wensauer, der am 29. Januar d. J. seine Tante Bertha Liepelt in deren Wohnung durch 24 Beilhiebe ermordet und 30 Mk. geraubt hatte, zu der gesetzlich höchsten Strafe von fünfzehn Jahren Gefängniß.

— Eine **traurige Unterbrechung** erfuhr eine Hochzeitsfeier in dem kurländischen Dorfe Grawing. Ein toll gewordener Hund drang plötzlich in die Gesellschaft und biß eine ganze Anzahl von Personen. Die alsbald vorgenommene Sektion des Thieres ergab, daß es in der That tollwütig war. Die gebissenen Personen sind zwar zur Impfung nach Petersburg geschaft worden, doch

---

geht es gut, Guelf grüßet Dich und die Tochter, der Regent ist verwundet, eine Stunde nur bleibe ich bei Euch, um Euch zu sagen, daß Guelf wohl ist und für Flandern die Freiheit täglich wächst."

Dann ritt er wieder zurück an den Tragsessel, und Ulrike griff erschrecken an ihr Herz, blieb aber hinter den Fenstern. — Leise zog sie die Vorhänge über die Scheiben. —

Wirklich stand es mit Flandern sehr gut; alle Einwohner des Landes, selbst die Bürger von Gent, die lange es noch mit dem Könige Philipp hielten, hatten die Waffen gegen Frankreich ergriffen und sich unter Peter Koninks Fahne versammelt. Alle Städte waren abgefallen und befanden sich wieder in den Händen der Flandrer. Nur die feste Stadt Courtray war noch zu erobern; denn dorthin hatte der vertriebene Statthalter sich geworfen mit allen vertriebenen Franzosen. Die Einwohner sahen sich genöthigt, die Stadt zu verlassen. Speise und Trank waren im Ueberflusse hereingeschafft und die an sich schon bedeutenden Befestigungswerke durch die Arbeit der Franzosen verstärkt worden. Von hier aus trotzten nun die Franzosen und erwarteten Hilfe aus Frankreich, wohin der Statthalter täglich neue Boten sendete, und wo der König Philipp bereits ein tüchtiges Heer unter die Waffen treten ließ. Peter Konink aber fürchtete das Heer nicht, sobald Courtray gefallen sein würde; dann hatten die Franzosen keinen festen Standpunkt mehr in Flanden, dann hoffte er, an der Grenze sie zu schlagen in offener Feldschlacht, hoffte das um so zuversichtlicher, da jetzt die Zahl der versammelten Flandrer auf sechzigtausend sich belief.

Wilhelm von Juliers hatte von Peter Konink Abschied genommen, das Heer und das Wohl des Landes in seine Hände gelegt und den herzlichsten Gruß an Guelf ihm vertraut. Peter Konink ging gerührt aus dem Schlosse, setzte sich aufs Pferd und ritt mit seiner Begleitung in die Stadt zurück.

Hier befahl er seinen Leuten, eine Stunde zu rasten, und dann hinzukommen an sein Haus und ihn abzuholen. Er selbst aber ritt sogleich hin. Frau Rinhelde stand wiederum in der Hausthür, sah lächelnd und geschmeichelt auf die um ihr Haus sich neugierig versammelnde Menschenmenge und streichelte eine schnurrende Katze, welche sie auf ihrem Arme hielt. Peter Konink kam, grüßte die Umstehenden einfach und herzlich, und Frau Rinhelde wich mit der Katze zurück, um Platz zu machen und ihren Mann im Hause zu begrüßen. — Als er eintrat, ging sie ihm entgegen und war gesprächig und fröhlich, wie jedes Mal, wenn sie etwas schlichten und ausgleichen wollte. Peter Konink fragte sogleich nach seiner Tochter, und als Frau Rinhelde nun stockte und durch das ernste Gesicht ihres Mannes immer verlegener wurde, sagte er stark und zürnend: „Ist Ulrike nicht krank, so rufe sie; ist sie aber krank, so führe mich zu ihr, und zwar schnell und sogleich."

„Laß mich nur erst mit ihr reden," versetzte Rinhelde; „ich will ihr sagen, daß Du zürnest."

„Auf Ulrike?" antwortete Jener ruhiger und sah sie an, „o ich zürne nicht auf sie. Führe mich zu ihr!"

„Na, na," erwiderte Rinhelde, „das ist gut, zürne nicht, lieber Mann; junge Leute, Du lieber Gott, na, geh nur hinauf, zürne nicht."

Peter Konink ging hinauf und sah düster vor sich hin. Und als er nun in das Stübchen trat und Ulrike weinend am Fenster stand und nicht, wie sonst, ihm entgegeneilte, da zitterte sein Auge und sein Herz, denn seine Ahnung schien sich zu bestätigen. Er ging aber ruhig zur Tochter hin und reichte ihr die Hand und sagte: „Nun, Ulrike? Du weinst?"

Indem er diese Worte sagte, fing er selbst an zu weinen; denn er wußte nun, daß seine Ahnung sich bestätigt hatte. Dann wendete er sich weg und sagte traurig: „Ulrike, das habe ich nicht verdient." — —

Und sie stürzte nieder, antwortete nichts und sah ihn nicht an, sondern umklammerte weinend nur seine Füße. Er aber blickte herab zu ihr, und wie er sie nun sah, so blaß, so jammernd, so liebend und mild wie ein Engel, und — doch gefallen, da preßte es schwer und immer schwerer und furchtbarer auf sein Vaterherz, als wälzten sich die Trümmerstücke des Himmels auf dasselbe, den er früher sich erbauet hatte mit seinem Kinde. Seine Thränen flossen nun noch heftiger und er stand lange und redete nicht und zürnte nicht; denn seine Seele bewegte nichts als der Schmerz, so voll, so ganz, so tief, daß etwas Anderes in der Seele nicht aufkommen konnte.

Endlich aber machte er die Hände der Tochter los von seinen Füßen, und die weinende Tochter ließ sichs gefallen, und blieb liegen wie ein Opferlamm, und drückte das Gesicht auf den Boden. Der Vater wußte selbst nicht, was er wollte; doch schritt er durch das Stübchen und ging nach der Thür. An der Thür, auf dem kleinen Tischchen, stand das Wasserglas; er kannte das Glas. In dem Glase stand der Hollunderstengel, oder sein vertrocknetes Gerippe vielmehr; denn die kleinen Träubchen waren längst abgefallen, aber der Stiel stand doch noch im Wasser, und das Wasser war frisch, der Stiel wurde also gepflegt. — — Das sah, das fühlte der Vater, und sah die vergangenen Tage, die guten und die bösen — die bösen, die durch Ulrike ihm versüßt und durch Guelf zu guten gemacht worden waren; er fühlte das Alles, fühlte, was ein Vaterherz nur fühlen kann für das Kind, für das milde, gute und — doch schuldige Kind. Schnell ging er hinaus.

Draußen aber hatte er nichts zu suchen, denn unten war Rinhelde. Er ging nach der Treppe, kehrte wieder um, ging nach der Thür des kleinen Stübchens, und kehrte wieder zurück an die Treppe. Hier lehnte er sich an, und sah nur hin nach dem Stübchen; dann schritt er bis wieder an die Thür, und stand, und blieb, und wartete, bis er hineinging, die weinende Tochter still aufhob, sie umarmte und fest und innig an sein Herz drückte.

(Fortsetzung folgt.)

steht zu befürchten, daß alle Gegenmaßregeln zu spät angewendet worden sind.

— In **Karlsruhe** ist am Sonnabend der Raubmörder, ehemaliger Fremdenlegionär Herberger durch Scharfrichter Müller **hingerichtet** worden.

— In Schroop in Westpreußen entstand dieser Tage bei dem Gutsbesitzer Neumann durch Unvorsichtigkeit eines Knechtes Feuer, bei welchem **70 Stück Vieh,** darunter viele Pferde, verbrannten.

— In **Königsberg** herrschte vorigen Donnerstag früh eine Kälte von 14 Grad Reaumur.

— Am 9. März wurde in Wien eine Frau Anna Svoboda bestattet. Nach dem Tode derselben fand man im **Strohsacke** der Frau, die überaus dürftig gelebt hatte, einen Baarbetrag von 20 000 Kr. versteckt vor.

— Auf dem **Gardasee** kenterter Mittwoch bei der Insel Leich in der Nähe des Dorfes Canion zwei Boote. In dem einen befanden sich 3 Personen, welche ertranken, in dem anderen 23, alles Mädchen, von denen 22 unter großen Anstrengungen gerettet werden konnten.

— Im **Suezkanal** ist ein Petroleumschiff in Brand gerathen, ein anderes aufgelaufen und verlassen worden; es wird eine Explosion befürchtet. Der Verkehr durch den Kanal ist voraussichtlich auf drei Tage behindert.

— Ein reicher Amerikaner ist von der netten Art, wie Frl. **Roosevelt**, die Tochter des Präsidenten, bei der neulichen Schiffstaufe ihre Aufgabe erledigt hat, so entzückt, daß er ihr, obwohl er sie nie mit Augen gesehen hat, testamentarisch 25 000 Lstrl. = 500 000 Mk. vermacht hat.

— In Broken Hill, Australien, hat ein aus einer Menagerie **entsprungener Löwe** die ganze Stadt in gewaltige Aufregung versetzt. Das Thier hatte sich auf einen hohen Damm zurückgezogen, den eine nach Tausenden zählende Zuschauermenge in respektvoller Entfernung umstand. Die Polizei wollte das Thier erschießen lassen, stand aber auf Bitten der Besitzer davon ab. Schließlich ist es gelungen, durch hingeworfene Fleischstücke den Löwen bis zu einem bereitgestellten Käfig hinzulocken und auf diese Weise wieder unschädlich zu machen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. März. Märzenschnee, der allerdings wieder verschwunden ist oder von dem doch nur noch einige kleine Reste vorhanden sind, sowie kalte, trockene Ostwinde sind die Gaben, die der diesjährige Frühlingsmonat uns bis jetzt beschert hat. Da aber am kommenden Freitag schon die Tag- und Nachtgleiche stattfindet, der Lenz also seinen offiziellen astromonischen Einzug halten will, so dürfen wir wohl hoffen, die rauhen, für unsere Gesundheit so gefährlichen und zur größten Vorsicht mahnenden Ostwinde recht bald einer milden Luft und hellem Sonnenschein weichen werden, damit wir Frühlingsanfang in Gottes freier Natur und nicht, wie das schon dagewesen, beim warmen Ofen und bei einem steifen Grog feiern können.

Laasphe, 17. März. (Kriegerdenkmal.) In der gestern Nachmitag im Hotel „Wittgensteiner Hof" hierselbst abgehaltenen Versammlung der Kriegervereine der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein waren dieselben fast sämmtlich vertreten. Es wurde beschlossen, zu Ehren der in den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 aus der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein gefallenen Krieger ein Denkmal zu errichten. Ein bestimmter Entwurf wurde noch nicht in Aussicht genommen, vielmehr soll erst dann ein endgültiger Beschluß darüber herbeigeführt werden, wenn ein Ueberblick der von den einzelnen Kriegervereinen, Gemeinden und Privaten gezeichneten freiwilligen Beiträge geschaffen ist, da sich das Denkmal nach den vorhandenen Mitteln richten muß. Allgemeinen Beifall fand der z. Zt. im Schaufenster des Herrn Aug. Imgardt hierselbst ausgestellte Denkmals-Entwurf.

Erndtebrück, 17. März. Die erste diesjährige Schnepfe im hiesigen Jagdbezirk wurde in der verflossenen Woche von dem Forstgehülfen Jericho hierselbst erlegt.

Erndtebrück, 18. März. Ausgesetzt wurde am verflossenen Samstag auf dem hiesigen Bahnhofe ein junger Mann, weil er sich nicht im Besitz einer Fahrkarte befand, vielmehr diese nicht finden konnte. Späterhin fand sich die Karte wieder vor, jedoch war der Zug schon längst abgedampft.

Verschiedenes.

— **Von dem Schelmenstreich eines Bauern** im Dorfe Neuhof bei Flatow (Westpreußen) wird folgende Geschichte erzählt: Der Bauer steht mit dem Ortsschullehrer auf gespanntem Fuße. Im vorigen Frühjahr war er an der Reihe, das Schulland zu bestellen und, wie es in dem zwischen Gemeinde und Lehrer abgeschlossenen Vertrage heißt, die Saat „auszustreuen". Um dem Lehrer einen Schabernack zu spielen, hielt der Bauer auch beim Kartoffelpflanzen an dem Worte „ausstreuen" fest und streute die Saatkartoffeln aus einem Säelacken in derselben Weise aus, wie man Korn säet. Dann pflügte er die Kartoffeln unter. Der Ertrag dieser seltsamen Kartoffelaussaat war natürlich auch danach, und der Lehrer beanspruchte Schadenersatz. Da ihm freiwillig ein solcher nicht gewährt wurde, klagte er. Der Bauer mußte seinen Streich theuer bezahlen. Er ist zur Zahlung einer Endschädigung von 97 Mk. verurtheilt worden; dazu kommen die Gerichtskosten und zu dem Schaden auch noch der Spott.

— **Zwei Sangesbrüder** sind zum Sängerfest nach X. gekommen und haben als gute Freunde in einem großen Hotel ein gemeinsames Zimmer genommen. Wacker haben sie gesungen und gezecht und kommen schwankenden Schrittes gegen 4 Uhr morgens in ihr, in tiefster Ruhe liegendes Absteigequatier. Das Thor hatte ihnen ein verschlafener Hausknecht geöffnet. Dann blieben sie ihrem Schicksal überlassen und berathschlagten nun, welches wohl ihre Zimmernummer sei. Der eine meinte, es sei 35, der andere schwor auf 53. Nummer 35 ist unverschlossen, sie tappten hinein, finden nach kurzem Suchen Feuerzeug und machten Licht. In diesem Augenblick setzt sich im Bett eine ältere Dame auf, die, im Glauben, es seien Einbrecher im Zimmer, flehentlich ruft: „Ach, bitte, bitte, laßt mich leben!" Die turkelnden Sänger stutzen, der eine lallt: „Du, sollen wir sie leben lassen?" Der andere schluckst: „Mir ist es recht!" Und gleich darauf erschallt durch die stille Nacht aus zwei kräftigen Kehlen: „Hoch soll sie leben, hoch soll sie leben, dreimal hoch!"

— **Warum spielen die Kinder?** Diese Frage beantwortet ein französischer Psychologe folgendermaßen: Das normale Kind besitzt eine außerordentliche Fähigkeit, sich selbst Illusionen zu schaffen, während der ganzen Zeit seines Spiels lebt es in einer imaginären Welt, in einer Traumwelt, dessen Schöpfer es selbst ist. Ein kleines Mädchen und ihr Brüderchen spielen „Visiten machen". Der Bruder ist draußen, hinter den Kolissen gewissermaßen; das Mädchen sitzt auf ihrem niedrigen Stühlchen, nachlässig hingegossen und erwartet ihren „Besuch". Plötzlich sagt sie: es klingelt, da kommt jemand. Sie steht auf, der kleine Bruder, der in diesem Augenblick eintritt, verwandelt sich in eine Dame, eine Freundin, — sie bietet „ihr", das heißt ihm, einen Sessel an (der in der That eine kleine Holzbank ist), sie beginnt ein Salongeplauder mit dem „Besuch", und fragt ganz natürlich zuerst: „Wie geht es Ihren Kleinen? Wie alt sind sie: Das eine hatte doch den Keuchhusten, ist es wieder gesund? Man sieht, die Erschaffung dieser eingebildeten Welt dauert fort, sie phantasiert sich weiter. Ebenso bei dem Kinde, das mit sich allein Karussell spielt; es hat einen Stock in der Erde gesteckt und läuft im Kreise um diesen herum — weiter braucht das Kind dazu nichts, seine Einbildungskraft dichtet das weitere hinzu, daß ihm die Selbstillusion vorspiegelt. Das Kind lebt in dieser Illusion, es ist das Karussell. Besonders tritt dieser Schöpferinstinkt in bewunderungswerther Weise in den Beziehungen des kleinen Mädchens zur Puppe hinzu. Die Puppe ist ihm wirklich ein Wesen, dem das Kind Leben eingehaucht hat. Wenn man den Spielen eines kleinen Mädchens mit ihrer Puppe zusieht und zuhört, — besonders wenn die Kleine allein zu sein glaubt — man blickt wie in ein Feenreich. Man hört Reden wie die folgende: „Ach Gott, meine Puppe wird immer dicker, man kann ihr schon die Taille nicht mehr zuknöpfen", oder: „Meine Puppe scheint ja einen fürchterlichen Schnupfen zu haben, ihr Taschentuch ist ganz naß" und eine lange Reihe ähnlicher Betrachtungen, die ein volles Licht auf das Innenleben des Kindes werfen, wie es sich fortentwickelt. Im ganzen kann man sagen, spielen heißt für das Kind, in der Illusion leben, spielen heißt für das Kind: sich eine eigene Welt schaffen.

— **Die Raubthiere- und Schlangenplage in Indien** wird immer größer. Im vergangenen Jahre kamen beim Gouvernement 2966 Todesfälle durch wilde Thiere und die große Zahl von 24621 Todesfällen infolge von Schlangenbissen zur Anzeige. Die Präsidentschaft Bombay allein ist hieran mit 1148 Fällen betheiligt, von denen 26 durch wilde Thiere und der Rest durch giftige Schlangen herbeigeführt sind. Bengalen steht allen voran mit dem Verlust von 1632 Menschenleben durch wilde Thiere und 12220 Opfern, welche Schlangen anheimgefallen sind. Im Jahre 1901 wurden in Indien 899 Personen von Tigern, 338 Personen von Wölfen, 327 von Leoparden, 95 von Bären, 40 von Schakalen und Krokodilen, getödtet. In Bengalen haben die Tiger eine solche Verheerung angerichtet, daß durch das Gouvernement eine besondere Expedition zur Ausrottung des gefährlichen Raubthieres beschlossen wurde, außerdem hat man hohe Belohnungen ausgesetzt für jedes eingebrachte Exemplar. Im Distrikte Gaya werden 300 Rupien, in Ranchi und Singhahum 200 Rupien für jeden erlegten Tiger bezahlt.

— **Eine zeitgemäße alte Warnung.** In der Zeit, da das Wörtchen „über" eine Moderolle spielt, vom „Uebermenschen" bis zum „Ueberbrett'l" alle Gebiete überschwemmt und sich an nicht wenigen Stellen breit macht, an denen es nichts zu suchen hat, ist es angebracht, an die Warnung vor dem „über" zu erinnern, die Friedrich Rückert in der „Weisheit der Brahmanen" ausgesprochen hat. Der Dichter sagt dort:

Ich lehre Dich, mein Sohn, nie über das, was über
Das Maß ist! Ueberall vom Uebel ist das Ueber
Ich überliefr' es Dir, wie's mir ist übermacht.
Nicht gut ist Ueberfluß, nicht gut ist Uebermacht,
Denn hast Du's überdacht, wie oft die Uebermacht
Und Ueberpracht der Welt vergangen über Nacht?
Und wie der Ueberfluß Uebergenuß verschlingt,
Und wieder Ueberdruß aus Uebergenuß entspringt?
Wie Drang zu Ueberdrang, Schwung wird zu Ueberschwung
Und schnell zum Bösen ist des Besten Uebergang?
Leicht stumpf wird überfein, leicht thöricht überklug.
Weil stets ein Gegentheil in's andere überschlug.
Schön sei, nicht überschön, und hold, nicht überhold,
Denn Uebergoldung ist im Werth nicht über Gold.
Um wirklich gut zu sein, sei selbst nicht übergut!
Und wenn der Muth ist Dein, werd' er nicht Uebermuth
Denn jeder Trieb verdirbt, wenn er wird übertrieben,
Auch übeschätzen sollst Du nichts, noch überlieben.
Bei Ueberlegung nur darfst Du was überlegen
Denn Ueberlegenheit entspringt aus Ueberlegen.
Die Ueberlegung doch ist unnütz auch worüber?
Mein Söhnchen über das, was einmal ist vorüber.

— **Schreiben eines Füsiliers an seine Geliebte.** 1zig Geliebte! Du kannst noch 2fele an meiner 3e, da mein Herz doch nur 4 Dich schlägt? Unser Stab liegt in 5kirchen und da 6trablatt wird dir sagen, daß ich kein 7schläfer war. Gieb 8, nu halte ich um dich an, sag aber nicht 9, denn nach dir wässern mir alle 10. Die Briefe schreibe ich in großer 11fertigkeit, denn es schlägt 12 und ich muß auf Post. Dein dich liebender Peter, 13. Füsilier der 14. Kompagnie, Infanterie-Regiment Nr. 15.

— **Anno dazumal.** Hauptmann zur Bürgergarde: „Eine neue Fahne hätten wir, nun fehlt uns bloß noch ein recht schöner Mann, der sie trägt. Die Schönsten von Euch mögen vortreten, damit ich den Schönsten auswählen kann." (Alle Bürgergardisten treten vor.) „Na, da will ich schon lieber selber die Fahne tragen."

— **Sinnspruch.**

Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen
Mit trüben Grames Träumerei'n,
Die Thänen lassen nichts gelingen,
Wer schaffen will muß fröhlich sein.

Abschluß
der Laaspher Creditvereinskasse E. G. m. u. H.
pro 1901.

Lfd. Nr.	Gegenstand	Betrag M.	Pf.
	A. Einnahme.		
1	Bestand pro 1900	292	67
2	Angeliehene Kapitalien	600	—
3	Zurückgezahlte Darlehn	6268	49
4	Zinsen von Darlehn	1202	47
5	Gerichtskosten	25	60
6	Provision	89	95
7	Eintrittsgeld	6	—
	Summa	8485	18
	B. Ausgabe.		
1	Zurückgezahlte Anlehn	2113	71
2	Ausgeliehene Kapitalien	5680	—
3	Bezahlte Zinsen von Darlehn	314	59
4	Verwaltungskosten	317	83
5	Zurückbezahlter Geschäftsanteil	10	—
6	Bezahlte Zinsen v. Geschäftsanteilen	7	50
7	„ Gerichtskosten	25	60
8	pro 1900 zuviel bezahlte Zinsen-Rückzahlung	—	05
	Summa	8469	28

Schluß der Rechnung:

A. Einnahme	Mk. 8485.18	Pf.
B. Ausgabe	„ 8469.28	„
C. Bestand	„ 15.90	„

Lfd. Nr.	Gegenstand	Betrag M.	Pf.
	A. Vermögen.		
1	Die ausgeliehenen Kapitalien betrag.	25650	70
2	Die Stückzinsen und Zinsenreste	924	43
3	Der Kassenbestand	15	90
4	Die Gerichtskostenreste	37	60
	Summa	26628	63
	B. Schulden.		
1	Die angeliehenen Kapitalien betrag.	21140	79
2	Geschäftsantheil der Mitglieder	268	—
	Summa	21408	79
	Das Vermögen beträgt	26628	63
	Die Schulden betragen	21408	79
	Das Vermögen beträgt	5219	84

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse
des Jahres 1900 . . . = 181
Zugang pro 1901 . = 3
Abgang „ „ . . = —
mithin Ende 1901 in Summa 184

Laasphe, den 16. März 1902.

Der Vorstand.
gez. Schuppert. W. Jung. Rob. Goebel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Bruders

Wilhelm Schröder

sagen wir unseren innigsten Dank.

Laasphe, 17. März 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Suche zu Ostern einen

Lehrling.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Feinste **Monikendammer**

Bratbücklinge, Rohessbücklinge,

Flundern und **Kieler Sprotten** empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hach.**



Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A Nr. 21 ist heute der Kaufmann Jacob Ludwig Hammer in Laasphe als alleiniger Inhaber der Firma Jac. Ludw. Hammer jr. in Laasphe eingetragen.

Laasphe, den 17. März 1902.

Königliches Amtsgericht

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag den 20. März cr., Nachmittags um 3 Uhr** sollen in der städtischen Fichtenkultur am Lützelbach 241 Gerüststangen, Latten I. und II. Klasse wie Bohnenstangen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 17. März 1902.

Der Magistrat.

Zur

Confirmation

Gesang- und Gebetbücher, Geschenkliteratur für Confirmanden passend, **Gratulationskarten** zur Confirmation sind in großer Auswahl vorräthig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Fahrrad-Reparatur-Werkstätte.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen vorkommenden Reparaturen, welche aufs pünktlichste ausgeführt werden. Gleichzeitig empfehle ich **Adler-** und **Westfalen-Räder** zu äußerst billigen Preisen; bemerke, daß ich die Räder bei einer Anzahlung auch auf Terminzahlungen abgebe.

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Bremer Poudrette

Natürlicher Dünger

bester Ersatz für Stallmist.

7½% Stickstoff, 2½% Phosphorsäure, 2½% Kali.

Aus hiesigem Kreise die besten Anerkennungen.

Prospekte gratis.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf, Telephon Nr. 12.

Ia. frische Landeier

per Stück 6½ Pf. empfiehlt

Laasphe **Werner Schäfer.**

Friedrichsdorfer Zwieback

sowie weltberühmten Sanitätszwieback, bestes Nährmittel für Zuckerkranke, Gicht- Magen- und Rheumatismus-Leidende, von Sauer und Hildebrand, bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, heute Abend 7½ Uhr unsere theure Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, die

Wwe. Rentmeister Thielicke

geb. **Langenbach**

im 83. Lebensjahre durch den Tod abzurufen.

Altenhundem, den 13. März 1902.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Carl Langenscheid.

Todesanzeige.

Heute Mittag ½2 Uhr starb nach längerem Leiden unsere liebe Tante

Marie Elisabeth Birkelbach

im 81. Lebensjahre. Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Zinse, den 14. März 1902.

Die trauernde Familie Homrighausen.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

☞ **Die Morgenausgabe** enthält telegraphische ausführliche Berichte über die Parlamentssitzungen und sonstige Ereignisse, die Produktenmärkte aller wichtigen Branchen — Schlußkurse von Newyork und Chicago — vom vorhergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Abendausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirthschaftliche und industrielle Nachrichten ꝛc.

☞ **Die Mittagsausgabe** bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigster, während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

☞ **Die Abendausgabe** enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirthschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsenkurse desselben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Waarenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art nud den Anfang der Berichte über die Parlaments-Verhandlungen desselben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle **Unabhängigkeit** in jeder Richtung, **Freimüthigkeit** nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei-** oder **Klassen-Fanatismus** haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Leitartikeln,** Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf **wirthschaftlichem Gebiete** und aufmerksamer Verfolgung des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindeangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlich macht.**

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittirten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende März die Zeitung **unentgeltlich** zugeschickt Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

☞ Nr. **6500** der offiziellen Zeitungspreisliste. ☜

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Das nächste Schuljahr beginnt mit der Aufnahmeprüfung **Mittwoch, den 9. April, Vormittags 9 Uhr.**

Die Berechtigungen der Anstalt und der Realgymnasien überhaupt sind denen des Gymnasiums gleichgestellt.

Der Stundenplan ermöglicht den auswärtigen Schülern zur Her- und Rückfahrt die Benutzung der gegen 8 Uhr ankommenden und nach 3 Uhr abfahrenden Züge.

Gute und preiswürdige Pensionen werden auf Wunsch nachgewiesen.

Biedenkopf, den 14. März 1902.

Der Direktor:
Prof. Esau.

Fr. Loos I, Laasphe,

beehrt sich, den Empfang

sämmtlicher Neuheiten der Tuchbranche

für die Frühjahrssaison.

als: **Cheviots, Kammgarne, Tuche, Buxkin und Paletotstoffe** ergebenst anzuzeigen.

Elegante Anfertigung sämmtlicher Herrenkleidungsstücke

☞ nach Maaß unter Garantie für guten Sitz. ☜

Ferner empfehle: **Fertige Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen, wasserdichte Regenmäntel und Arbeiter-Anzüge, Leinen- und Gummi-Wäsche, Shlipse, Handschuhe** u. s. w. u. s. w.

Zur Confirmation

empfehle **Schuhe** und **Stiefel** in größter Auswahl äußerst billig.

Laasphe *Carl Wehn Wwe.*

☞ **Schwarze und farbige** ☜

Herren-, Knaben- und Konfirmanden-Hüte

sowie **Shlipse** u. s. w. in großer und schöner Auswahl empfiehlt

Erndtebrück **Emil Dürsch.**

Confirmanden- | **Hüte, Stiefel, Wäsche, Handschuhe**

sind in reichster Auswahl vorräthig bei

Otto Pabst, Marburg a. L.

☞ Solange der Vorrath reicht, gebe ich zurückgesetzte Waaren jeder Art zu enorm billigen Ausnahmepreisen ab.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 17. April 1902, Nachmittags 1 Uhr werden auf richterliche Verfügung die der Ehefrau des Ludwig Gerlach IV., Elisabeth geb. Will in Bieber gehörenden Immobilien, bestehend in 11 in den Gemarkungen Rodheim a. d. B., Frankenbach und Königsberg gelegenen Aeckern und Wiesen, zusammen auf 1090 Mark abgeschätzt, auf dem Gerichtstage zu Rodheim a. d. B. versteigert.

Gladenbach, 6. März 1902.

Königliches Amtsgericht Abth. 1.

K. 4/02.

☞ **In Laasphe ist ein goldner Vorhemdknopf mit eingesetztem Brillant verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung im Wittgensteiner Hof abzugeben.**

☞ Bitte die noch bei mir liegenden gefärbten Sachen innerhalb **14 Tagen** bei mir abzuholen, da ich später für nichts mehr aufkomme.

Laasphe. **Ad. Ackermann.**

Den Empfang sämmtlicher **Neuheiten** für die Frühjahrs-Saison 1902 in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe,

zeige hiermit an, ferner eine schöne Auswahl

Confirmandenanzüge

unter Garantie für guten Sitz von 10 bis 20 Mark, sowie Arbeitshosen in Leder, Zwirn und Blauleinen; Kittel. Große Auswahl in Wäsche, als Herren-, Damen- und Kinder-Hemden in Leinen, Halbleinen, Chiffon zu den denkbar billigsten Preisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Lager fertiger Garderobe.

Kaffee

nur gute, reinschmeckende Waare, roh per Pfd. von Mk. 0,80 bis 1,50 Mk. Gebrannte Kaffees eigener Brennerei, stets frisch, von 1 Mk. bis 1,80 Mk. sowie alle sonstigen **Colonialwaaren** in nur guten Qualitäten empfiehlt billigst

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Pferdedünger

und **Holzasche** haben noch abzugeben

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Verkauf.

Der Nachlaß der verstorbenen Eheleute Aufseher Achenbach zu Niederlaasphe, bestehend in **Wohnhaus** nebst Hofraum, verschiedenen **Grundstücken** und **Mobiliar** soll

Donnerstag, 3. April 1902, Vorm. 9 Uhr

an Ort und Stelle verkauft werden.

Die Erben.

Achtung.

Ein Grundstück mit aufstehendem **Wohnhaus** und großem Hofraum in bester Lage von Erndtebrück ist Umstände halber aus der Hand zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.

Haushaltungs-Conserven:

Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose v. 35 Pf. an,
Brechbohnen 2 „ „ v. 40 „ „
Erbsen 2 „ „ v. 60 „ „
Prinzeßbohnen, Wachsbohnen, dicke Bohnen, Schnitt- und Stangenspargel, diverse Compot- und Bowlenfrüchte,
Preißelbeeren. Postdose 3,80 Mk.
Inhalt ca. 9 Pfd.
große Salzgurken, Postdose 1,30 Mk.
Inhalt ca. 30 Stück
kleine Essiggurken, 4 Pfd.-Dose 1,90 Mk.
Inhalt ca. 150 Stück
empfiehlt

Frau W. Hoch. Laasphe.

Billiges Angebot:

☐ Limburger, ca. 10 Pfd.-Postkolli Mk. 2,50
Delicaten ☐ Kümmelkäse „ 2,50
100 St. Mainzer Handkäse „ 3.—
100 „ goldgelben Harzer Handkäse „ 2,40
1 Eimer (10 Pfd.) Gelee „ 2,50
offerirt

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.



Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.
Cognac zuckerfrei „ 3.
Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.
Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:
Laasphe: **J. L. Hammer jr.**
Biedenkopf: **A. Burggraf,**
Breidenbach: **L. Ritter.**
Ludwigshütte: **Gg. Frohnhäuser.**

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 25. März d. J., Vormittags 11 Uhr** findet im 5. Klassenzimmer der Schule (unten rechts) die Aufnahme der zu Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder in Laasphe, Laaspherhütte und Kunst-Wittgenstein statt.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 1. Mai d. J. das sechste Lebensjahr vollenden.

Bei der Vorstellung der Kinder durch den Vater oder die Mutter sind etwaige körperliche Gebrechen anzugeben.

Laasphe, den 17. März 1902.

Der Rektor.

Oberförsterei Hainchen

versteigert **Donnerstag, 20. März 10 Uhr** bei Heinrich auf Lahnhof aus Distrikt 11, 16, 25, 26 Buchenbrennholz: 241 Scheit, 682 Knüppel, 2356 Reiser, sowie für den Lokalbedarf ca. 20 fm Eichen- und Fichtenstammholz.

Jagd.

Als Sommerfrische wird von waidgerechtem Jäger eine gute Waldjagd mit vorzüglichem Rehbestande gesucht.

Gutes Quartier Bedingung. Höhenlage bevorzugt. Angebote unter H. W. 5 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für sofort einen kräftigen

Bäckerlehrling

gesucht von **Carl Böcking,**
Brod- und Feinbäckerei,
Siegen, Friedrichstr.

Ein Schreinergeselle

zum sofortigen Eintritt gesucht von
Friedr Schmidt,
Banfe, Kr. Wittgenstein.

Zur

Frühjahrs-Düngung

empfehlen:
Thomasmehl,
Kainit.
Superphosphat-Ammoniak,
Chili-Salpeter,
Knochenmehl,
40% Kali-Salz,
Peru-Guano,
Füllhorn-Marke, unter Gehalts-Garantie zu billigsten Preisen.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Mittwoch, 19. März 1902.

Abends ½8 Uhr: Letzter Passionsgottesdienst.